Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 10

Buchbesprechung: Sprachenkarte der Schweiz [Dr. Heinrich Frey]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blinder Eifer, unnötige Aufregung und Gepolter schaden und lösen die Frage nicht. Nur durch die lebendige, kraftvolle innere Bindung aller Schichten des Bolkes an unsere deutsche Muttersprache bewahren wir sie in reiner Fülle vor Schmarogern aller Art. Wie wir dieses Band der Liebe zu unserer Muttersprache zu festigen verstehen, wird davon zeugen, wie tief wir wurzeln im Erdreich unserer Ahnen.

B. E. B.

Büchertisch

dr. Heinrich Frey: Sprachenkarte der **Schweiz.** (Copyright Dr. H. Frey, Bern, 1950.) Fr. 3.50.

Dr. Heinrich Fren, Geograph des großen schweizerischen Kartenverlags Kümmerln & Fren in Bern, hat eine "Sprachenkarte der Schweiz" herausgegeben, die in einer Zeit, da die Sprachenfragen öfter als früher ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt werden (z. B. Jurafrage), gerade recht kommt.

Es ist eine Rarte im Maßstabe von 1:500 000, auf der das deutsche Sprach= gebiet als rote, das französische als blaue, das italienische als grune und das ro= manische als gelbe Fläche eingetragen ift. Mischgebiete an den Sprachgrenzen (z. B. Engadin, Gegend um Biel) sind durch Schraffuren in der Tarbe der vordringen= den Sprache angedeutet. Wir finden im übrigen alle Sprachgrenzen mit großer Genaufgkeit eingezeichnet vor. Das besonders Wertvolle an der neuen Rarte ist aber wohl dies, daß sie den Grad der Durchsetzung jedes Sprachgebietes mit anderssprachiger Bevölkerung ersichtlich macht. Es geschieht dies durch kleine Rreise, Dreiecke und Bierecke in den verschiedenen Farben bei jeder größeren Ortschaft. Go sieht man beispielsweise, daß die Oftschweiz nur von sehr wenig Französischsprachigen, aber von um so mehr

Italienischsprachigen mitbewohnt wird. Die westliche deutsche Schweiz hingegen weist — insbesondere in den Rantonen Bafel, Solothurn und Bern — bei vielen Ortschaften ansehnliche Gruppen von Französischsprachigen auf. Im Welsch= land find natürlich sehr viele rote Zeichen zu finden. Die Bevölkerungsbewegung von Oft nach Weft, d. h. von Deutsch zu Welsch, die sich aus dem größeren Ge= burtenüberschuß ber deutschen Schweiz ergibt und — man foll das nie vergessen - für die welsche Schweiz dank ber raschen Ussimilation der Deutschschweizer ja viel weniger eine Gefahr als einen Gewinn bedeutet, drückt sich hier klar aus. — In der rechten untern Ecke der Rarte finden wir noch eine Übersicht mit 3ahlenangaben über die sprachlichen Min= derheiten großer Ortschaften. Leider fehlt hier Biel, mährend die beiden andern an der Sprachgrenze liegenden zweisprachigen Orte Siders und Freiburg berlicksichtigt find.

Die Anschaffung dieser schönen Spraschenkarte sei jedem Sprachfreunde warm empsohlen! (Man lasse sich die Karte aber in der Buchhandlung zuerst vorslegen, um sich zu vergewissern, daß das nördliche Ufer des Bielersees, d. h. das Gebiet der Gemeinden Ligerz, Twann und Tüscherz, wirklich rot eingezeichnet

ift. Auf den ersten Karten, die vom Berlag versandt worden sind, war diese Ge= gend nämlich irrtümlicherweise als französischsprachig gekennzeichnet! Im Hin=

blick auf die berüchtigte "Jurafrage" kann man heilfroh sein, daß ein solcher Fehler nicht im umgekehrten Sinne passiert ift!)

S).

Briefkasten

s. m., w. Auf Ihre Frage muß ich Ihnen antworten, daß Sie — beide recht haben. Sie felber haben den Duden filr sich, Ihr Rollege die Logik. Denn der Duden ist nicht immer logisch, sondern manchmal etwas willkürlich (oder dann allzu logisch, nämlich spitsfindig). Er ver= langt, daß man hauptwörtlich gebrauchte Eigenschaftswörter groß schreibe (etwas Gutes), aber hauptwörtlich gebrauchte Für= und Zahlwörter klein (etwas an= deres, ein einzelner). Für diese Unterscheidung läßt sich vielleicht anführen, bei "Gutes" denke man an einen guten Gegenstand, den man sicher groß schreiben würde; bei "anderes" könne man noch nicht an einen bestimmten Gegenstand mit einer bestimmten Eigenschaft denken, man wiffe bloß, daß es nicht unbedingt etwas Gutes sein muffe. Das ift aber furchtbar spiksindig, und es sohnt sich nicht, deshalb eine Ausnahme von der Regel zu machen. Wenn wir lesen, bak "ein einzelner" sich "vielen" zum Kampf gestellt habe, so stellen wir uns diesen Rerl auf der einen Seite und seine Gegner auf der andern doch lebhaft vor, auch wenn wir ihre übrigen Eigenschaften nicht kennen, und sobald wir eine hauptwört= liche Vorstellung damit verbinden können, wäre es logisch, sie groß zu schreiben. Aber Duden schreibt sie heute noch klein. Run ift freilich zu sagen: Eine schlechte Regierung ist immer noch besser als gar keine Regierung, und wenn Duden auch

stellenweise schlecht regiert, ist das immer noch besser, als wenn man die Schreib= weise dem persönlichen Gutfinden des "einzelnen" überläßt. Aber die Regierung Duden ist verbesserungsbedürftig, aber auch verbesserungsfähig, und es ist zu hoffen, daß die Regel, hauptwörtlich ge= brauchte Eigenschaftswörter groß zu schrei= ben, früher oder später auch auf die Für= und Zahlwörter übertragen werde (wenn die Großschreibung der Hauptwörter überhaupt beibehalten wird, was gegenwärtig fraglich ist). Dieser vernünftigen Rege= lung können wir tüchtig vorarbeiten, wenn wir in unserm eigenen Schreib= gebrauch, bei aller Hochachtung vor dem Duden, in diesen einzelnen Fällen von ihm abweichen. Ich würde also wie Ihr Rollege die Großschreibung in diesem Falle vorziehen (wenn es sich nicht ge= rade um ein Schulbuch handelt!).

Zu Frage 2: Bor "sowie" wird in der Regel kein Romma gesetzt, weil grammatisch kein Grund dafür vorliegt. Es verbindet ja in der Regel keine Sätze, nur Satteile. Wenn es ausnahmsweise einmal zwei Sätze verbindet, muß natür= lich ein Beiftrich stehen, g. B.: "Brof. C. dirigierte den Männerchor Riesbach, so= wie er auch den Männerchor Ufter leitete." Dagegen: "Er dirigierte den Männerchor Riesbach sowie den Männerchor Uster." Das Wort "sowie" ist natürlich entstanden aus den getrennt geschriebenen "so wie", und der Sat: "Wir haben Bafel,